

**M**rs Dalloway sagte, sie wolle die Blumen selber kaufen.“ Mit diesem Satz beginnt der Roman *Mrs Dalloway* von Virginia Woolf. In ihm geht es überall um den Einkauf, um Auslagen in den Geschäften, um Werbung, Mode und Konsum. Hier malen Flugzeuge schon erste Werbenachrichten an den Himmel. Die Sommerzeit wird eingeführt – mehr Zeit zum Konsum. Auch die Auslagen in einer Buchhandlung werden in Augenschein genommen. Denn Bücher sind Konsumartikel.

Jedoch, Bücher sind auch widerspenstig, sie verweigern sich gelegentlich der raschen und reibungslosen Lektüre. Der Möglichkeiten, die einfache Lektüre zu irritieren, sind viele.

Einfacher Konsum wird ja gelegentlich schon allein dadurch getrübt, dass Bilder fehlen oder ein Text von mehr als 200 Seiten vorliegt. Problematisch unter Umständen auch der Stoff, der überhaupt nur als Textkonvolut und nicht in der Form seiner Verfilmung vorliegt. Kann man das ändern? Kann man Bücher konsumierbar machen? Ja, das kann Barbara Behr, die die Romane *Madame Bovary* von Gustave Flaubert (1856/57) und *Mrs Dalloway* von Virginia Woolf (1923) in einer Illustrierten Schmuckausgabe herausgebracht hat.

Das Buch von Virginia Woolf ist voller Preziosen und Beigaben, die die Lektüre angenehm machen und im Buchblock an den passenden Stellen eingelegt sind: ein Stadtplan von London, ein Portrait und Lebenslauf von Virginia Woolf, ein Tagebucheintrag von Virginia Woolf, die Figuren des Romans, eine Beilage zur königlichen Hochzeit vom April 1923 sowie diverse Postkarten Londoner Sehenswürdigkeiten wie Whitehall, The Strand und Hotel Cecil, The Houses of Parliament. Außerdem passend zum Text eine Einladung zu einer Abendgesellschaft von Mrs Dalloway und zwei Karten mit Gedichten. Das ist alles ist hübsch und reizend.

Nun aber zum Roman. Der erweist sich als etwas anders als dieses verführerische Schmuckstück, als seine an ihm und in ihm angebrachten Blumen und Ornamente ahnen lassen. Dass Blumen – der oben zitierte erste Satz des Romans zeigt das schon an – eine enorme Bedeutung für Mrs Dalloway und ihre unkonventionelle Jugendfreundin Sally Setton haben, macht



### Wie Bücher wirken

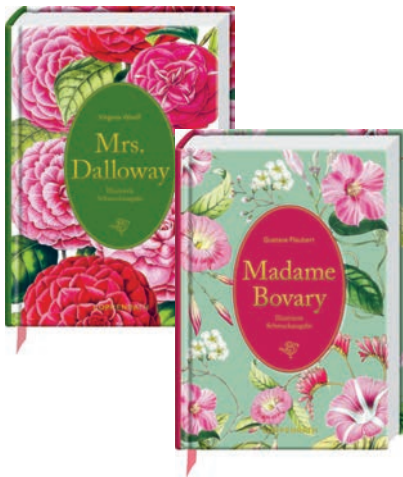
## Rührung und Retro – Illustrierte Schmuckausgaben von Coppentrath

die Bebilderung mit Blumen auf fast allen Seiten sinnvoll. Schon das Rot des Vorsatzpapiers nennt sich Fuchsia.

Wenn Big Ben schlägt, was er in diesem Buch immer wieder mal macht, kommt es an einer Stelle fast unvermeidlich zur entsprechenden Postkarte, die genau dort eingelegt ist. Genauso gut hätte man aber an dieser Stelle beispielsweise die Opferzahlen der Kriegsversehrten des Ersten Weltkriegs in England einlegen können. Auch passend wäre ein Überblick der Betenauerteilung in einem zeitgenössischen Hospital, in das die Parallelfigur der Mrs Dalloway, ein junger Mann namens Septimus Warren Smith, mit, wie man es damals

(und später im Buch) nannte, „Schützengrabenschock“, eingewiesen zu werden droht. Gewiss, dergleichen drückt ein wenig auf die blumige Stimmung – er ist halb wahnsinnig und bringt sich um.

Vermutlich stammt die Grundidee für *Downton Abbey*, in dem das Herrenhaus aus der Perspektive der Bediensteten geschildert wird, im Kern aus diesem Roman von Virginia Woolf. Denn als die Abendgesellschaft von Clarissa Dalloway, um die es im Roman immerzu geht, endlich zusammenkommt, betreten die Leserinnen diese Veranstaltung nicht etwa durch den Haupteingang, sondern die Wirtschaftsräume, in der uns Lucy, Agnes, Jenny, Mrs Walker



**Hübsch und reizend:**  
„Mrs. Dalloway“ und „Madame Bovary“ bei Coppenrath

und Mrs Barnet, und, eingeschränkt, denn „für Gesellschaften als Aushilfe genutzt“, Mrs Parkinson und Mr Wilkins vorgestellt werden. Auch diese Perspektive hätte die schönsten Übersichten und Beigaben ermöglicht, von korrekt gedeckten Tischen bis zu richtigen Anredeformen in der snobistischen britischen Gesellschaft – oder Gehaltslisten der Bediensteten.

Die Endnoten, die allerdings nur in *Mrs Dalloway* gemacht werden, könnten an einigen Stellen von einer besserwisserischen Gouvernante oder Lehrerin stammen, wie zum Beispiel der von Mrs Dalloway unverhohlen verachteten Doris Kidman.

Beide Bücher erscheinen als Hardcover in Fadenheftung. Das Leseband ist so breit wie ein Geschenkband. Das Format ist mit den Cover-Maßen 13,4 x 19,8 cm und dem Papier (Offsetpapier 140 g) überraschend wenig damenhaft. Was aber vielleicht der Überzug des Einbands mit zusätzlicher Hoch- und Tiefprägung aufwiegt.

Hinzu kommt ein eigens aufgeklebtes Titelschild. Es ist in eine ovale leicht vergrößerte Prägung eingelassen und wirkt allein dadurch, dass es oval ist, wie aus der guten alten Zeit. Eine Form, die an Trödel, Andenken, Krimskrams und Flohmarkt, an imitierte Geschmacksmuster, an die Ausbeutung und den Verbrauch alter Konsummuster denken lässt. Kurz: das Oval ist die Nostalgie selbst, eine Form ohne Inhalt, ein bloßes Retro. Darauf muss man erstmal kommen. Und Barbara Behr ist darauf gekommen.

In der Regel ist erst das wirklich vergangen, was keine Bedeutung mehr für uns hat. Vielleicht ist Nostalgie nichts anderes als eine Vergangenheit, die nur

noch konsumiert wird, eine Ferne, die wirklich und wahrhaftig nichts mit uns zu tun hat und darum nicht uninteressant, sondern stabilisierend wirkt. Nostalgie ist damit eine Gegenwartsbewältigung durch Vergangenheit, Erbauungsform in bloßer Warenform.

In *Madame Bovary* legt Barbara Behr an den passenden Stellen in den Buchblock einen Stadtplan von Paris, eine Seite des Originalmanuskripts von Madame Bovary, Sammelbildchen zu Lucia von Lamermor, ein Portrait mit Lebenslauf von Gustave Flaubert, die Nachdrucke einiger Postkarten wie der Kathedrale von Rouen und einer Postkutsche.

Die Werbeanzeigen für eine Daguerreotypie, der Pariser Damenmode, Röcke und Korsagen, und der französischen Damenmode von 1850 passen hier besonders. Denn es ist ein Buch über den Einfluss der Kulturindustrie, der Werbung, des Konsums. Emma wächst in einer Welt der Stereotypen der Rührung auf: „In den Romanzen, die sie in der Musikstunde sang, war stets nur die Rede von kleinen Engeln mit goldenen Flügeln, von Madonnen, Lagunen und Gondolieren, friedliche Kompositionen, die aber, trotz ihrer Albernheit und Unbeholfenheit, das Blendwerk der Welt der Empfindungen durchscheinen ließen.“ (S. 42)

Leider hat Barbara Behr auf Abbildungen von Madonnen oder Lagunen verzichtet, der Kitschverdacht wäre unter Umständen doch zu offensichtlich.

Angesichts der populären und herzergeifenden Romanzen muss man sich über die Auswahl der Lektüren von Emma Bovary keine Gedanken mehr machen. Sie wurde von dieser Literatur erbaut und gerührt. Und sie beeinflusst fortan ihr Erleben und liefert ihr die Sätze, die im Mondlicht zu sagen sind. Als sie mit Rudolf, ihrem Liebhaber, allein ist und sie gemeinsam feststellen, dass ihrer beider Mütter verstorben sind, meint sie „zum Mond emporblickend“ zu ihm: „Ich bin sicher, dass sie beide dort oben unsere Liebe billigen!“ In solchen Augenblicken innigster Rührung fliegen auch den nervenstärksten Leserinnen die Retro-Preziosen aus dem Buchblock!

**Michael Schikowski** arbeitet als freier Verlagsvertreter. Die bislang erschienenen Folgen von „Wie Bücher wirken“ können unter [www.immerschoensachlich.de](http://www.immerschoensachlich.de) nachgelesen werden.

Liebe Buchhändlerin,  
lieber Buchhändler,

nun erscheint in Kürze auch der letzte unserer fünf edition momente-Kalender: *Der Klima Kalender 2021. Unser blauer Planet – Schönheit und Gefahren*, hg. von Hermann Vinke. Mit eindrucksvollen Fotos und fundierten Informationen macht dieser Kalender Mut für eine Zukunft, in der das Handeln einer, eines jeden Einzelnen zählt.



60. Bl. / 32,5 x 24 cm / € 22,- / ISBN 978-3-0360-8021-5

Es hoffen auf Ihr Engagement und grüßen herzlich Ihre edition momente-Verlegerinnen Elisabeth Raabe und Regina Vitali



[www.edition-momente.com](http://www.edition-momente.com)